

Hans Buß

Von Adolf Schabl

Die noch im Gang befindliche Erneuerung der Nürtinger Laurentiuskirche (Abb. 1, 2) hat die Bestätigung dafür erbracht, daß wir in die Liste der spätgotischen Baumeister unseres Landes endgültig den Namen des Hans Buß aufnehmen dürfen. Am Chorgewölbe dieser Kirche traten zwei gemalte Meisterschilde zutage, von denen der eine in Frickenhausen und Schlaitdorf wiederkehrt, zusammen mit den in spätgotischer Minuskel geschriebenen Buchstaben h-b. Es ist somit derselbe Meister, der hier wie dort arbeitete. Das Verding aber über die Erbauung von Kirchhofmauer, Chor und Sakristei der Nürtinger Laurentiuskirche im Stadtarchiv von Nürtingen erlaubt es, diese Buchstaben und jene Zeichen eindeutig dem Hans Buß zuzuweisen¹.

Der Wortlaut des Verdings ist: „Item maister Hans Buß sol all arbeit thon was aynen Stainmezel oder mauer mit dem Hamer und der kellen heraischt und soll haben die offerknecht uff sin Ion und costen und so man zuig sezen will soll maister Hans Buß alwegen selbs dasein oder ainen andern an sein statt stellen damit er nachmals nit sagen kind der zuig sey verdörpt und soll darzu maister Hans Ensinger stain howen wie man sie hon mag ungeverlich.

Item zu sollichem Bw soll man im geben und antwurten allen den zuig uff die hoffstat und darzu stäheln und spizen das Hauptgeschir.

Dargegen sol man im och geben nach anzal des Bws und gescheffts alwegen uff den Buw gelt geben und umb sollich sein erbait und dißes verding sol man im geben 260 fl Reinischer guter genemer diß Landes werung und soll maister Hanns Buß sollichen Buw in funff Jaren dennechsten nachainander ußberaiten und weren.

Nemlich des ersten Jars sol er machen und ußberaiten die Rinckmauren umb den kirchoff und so das beschicht sol man im geben 20 fl.

Item des andern Jars sol maister Hanns Buß machen am Chor den schragssymßen und den kapfsymßen und die Sacristy gantz ußberaiten mit der Creuz Ryhung wie underm thurn ist und sich gepurt daruff soll man im geben 30 fl.

Item des dritten Jars sol maister Hanns ußmachen und legen den Tachsymßen und die fenster stellen und ußberaiten wie dan obstet. Daruff soll man im abermals geben 30 fl.

Item in den zway lezsten Jahren soll maister Hanns den Chor wölben mit ayner Ryhung wie im dan die selbig furgehalten wirt und also dem verding nach den buw ganz beraiten ußmachen und weren.“

Die Überschrift lautet: „Verding deß Chors und Sacristej der Kirchen“; an anderer Stelle steht mit gleicher Schrift: „Verding deß Chors unnd der Sacristej 1505“. Die Ziffer 0 ist freilich undeutlich geschrieben und gleicht mehr einem kurzen dicken Schrägstrich, der sich jedoch deutlich von der Ziffer 1 unterscheidet. Eine Abschrift des 18. Jahrhunderts hat denn auch dem Text die Jahreszahl 1505 hinzugefügt.

Hiernach führte Hans Buß 1505 die Ringmauer um den Kirchhof auf, 1506 den Chor einschließlich Sockel- und Fenstergesims, dazu die Sakristei – diese sollte ein Kreuzgewölbe erhalten, wie es sich heute noch im Turmerdgeschöß befindet –, 1507 den Chor bis zum Dachsim einschließlich der Fenster; 1508–09 hatte er das Chorgewölbe einzusetzen und den Bau fertigzumachen. Dafür erhielt er 260 rheinische Gulden. Er hatte die Opferknechte zu besolden; nach dem Schwäbischen Wörterbuch von Fischer sind dies im Hochbau tätige Knechte. Das Wort „Zuig“ oder Zeug bedeutet den Mörtel; nach der Kastenrechnung der Weilheimer Peterskirche von 1557/60 müssen beispielsweise Tagelöhner Zeug machen und von einem „Peter Maurer“ wird geschrieben, er habe für jeden Scheffel „Kalch und Zeug anzusezen“ 3 Kreuzer erhalten (vgl. auch das genannte Schwäbische Wörterbuch). Schließlich wird dem Hans Buß das Werkzeug instand gehalten.

Dieses Bauprogramm setzt eine größere Zahl von Mitarbeitern voraus. Unter ihnen wird Hans Ensinger genannt. Es ist nicht unmöglich, daß dieser mit der großen Baumeisterfamilie der Ensinger verwandt ist, die sich nach Oberensingen bei Nürtingen nennt. Förderten doch die hier befindlichen Stubensandsteinbrüche, die noch 1475 in 12 Gruben ausgebeutet wurden, die Bildung des standortgebundenen Berufes des Steinmetzen. Darf man unserem Hans Ensinger den Meisterschild geben, der sich an der Seite des Schildes von Hans Buß an das Chorgewölbe angemalt findet?

Das Zeichen in diesem Schild hat eine ungewöhnliche Form. Man braucht es jedoch nur auf den Kopf zu



1. Nürtingen, Laurentiuskirche von Südosten

Aufnahme Stotz

stellen, und sogleich eröffnen sich bekannte Zusammenhänge. Es gehört einem engeren Mitarbeiter des Uracher Meisters Peter von Koblenz, dessen Schild wir – seitenverkehrt, weil dem des Peter von Koblenz zugewandt –, am Chorgewölbe der Uracher Amanduskirche und in einer wenig abweichenden Form am Chorgewölbe der ev. Pfarrkirche in Dettingen a. d. Erms sowie am Gewölbe der Sakristei in Heutingsheim finden. Auch der Meisterschild am Chorgewölbe der Eltinger Pfarrkirche des Peter von Koblenz, der in Gerlingen wiederkehrt, ist mit dem unseren verwandt. Wie freilich soll man es sich erklären, daß das Nürtinger Zeichen auf dem Kopf steht? Die „Stür-

zung“ eines Wappens bedeutet in der Sprache der Heraldik, daß der Wappeneigner als Letzter seines Geschlechtes verstarb. Zwar ist der Nürtinger Schild nicht gestürzt, es könnte jedoch die Stellung des Zeichens innerhalb des Schildes ähnliches besagen und sei es nur, daß der Gemeinde als verstorben bedeutet werden sollte. Die Tatsache, daß jene Figur nicht nur auf dem Kopf steht, sondern dem Schild des Hans Buß leicht zugeneigt ist, vermöchte ein Zuordnungsverhältnis in dem Sinne zu bezeichnen, daß Hans Buß als der Hauptmeister aufzufassen ist. Dem entspräche, daß der Schild von Hans Buß heraldisch an der vornehmeren Stelle, „vorn“ oder heraldisch rechts (vom



2. Nürtingen, Laurentiuskirche, Inneres gegen Osten (vor der Erneuerung)

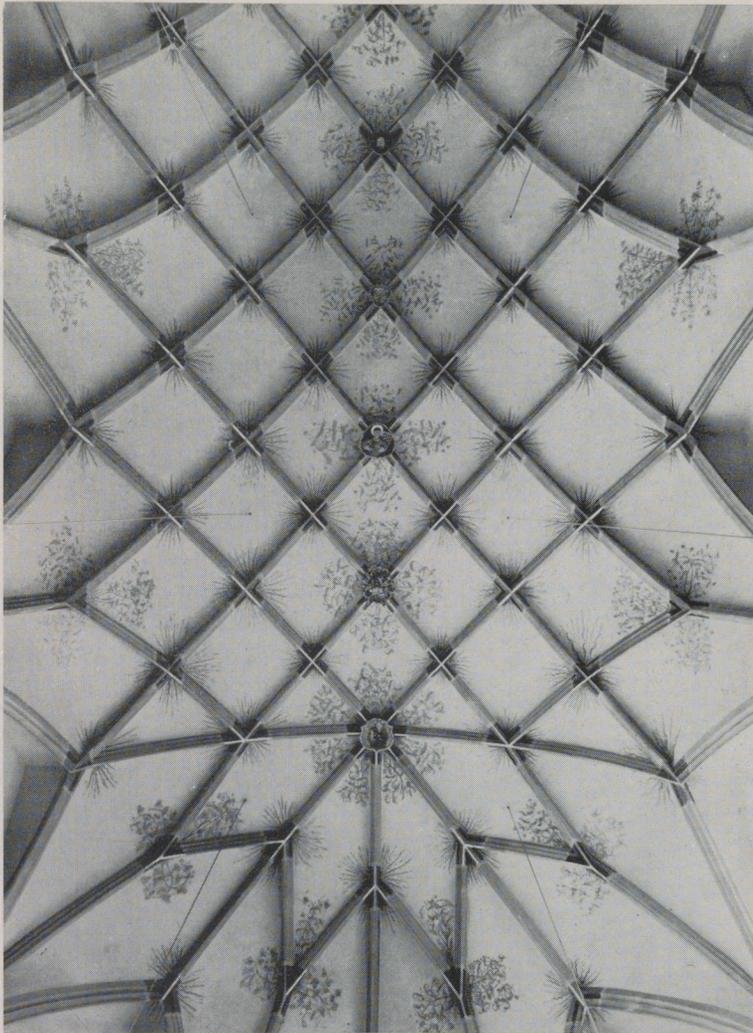
Aufnahme Stotz

Beschauer aus links), steht. Das Verding zeigt, daß er der verantwortliche Maurer- und Steinmetzmeister war. Stand ihm aber ein Architekt zur Seite, der die Planung bestimmte? Es fällt auf, daß es im Verding heißt, er solle den Chor mit einer Wölbung versehen, wie man sie ihm vorweisen wird. Damit könnte man in Verbindung bringen, daß die Sakristei das Kreuzgewölbe, welches das Verding vorsah, nicht erhielt, sondern ein doppeltes Sternengewölbe.

In diesem Zusammenhang ist nun nicht unwichtig, daß die Nürtinger Laurentiuskirche die Peterskirche in Weilheim u. T. von 1489 ff. voraussetzt^{2,3}. Wie diese hat sie einen Westturm, dessen kreuzrippengewölbtes Erdgeschoß sich nach Norden und Süden in Spitzbögen öffnet, nur daß diese Öffnungen in Nürtingen in Form von „tunnelartigen“ Durchbrüchen gehalten sind, während sie in Weilheim Portalprofile haben. Weitere Unterschiede zwischen Nürtingen und Weilheim erklären sich daraus, daß der Weilheimer Turm nach dem Nürtinger vollendet wurde; sein Netzrippengewölbe trägt die Jahreszahl 1517. Zudem wurde der Nürtinger Laurentiuskirchen-

turm nach einem Blitzschlag im Jahre 1572 in den oberen Teilen völlig umgestaltet.

Das Langhaus ist in Nürtingen und Weilheim eine Achteckpfeilerhalle von drei Schiffen. Wie die Weilheimer Halle sollte auch die Nürtinger ein Gewölbe erhalten; umgekehrt beließ man es in Weilheim zunächst bei einer Flachdecke, was die Bemalung der Chorbogenwand mit einem Gemälde des Jüngsten Gerichts durch Thomas Schick beweist. In Nürtingen kamen die Gewölbe erst bei der Erneuerung 1895/96 herein; sie überschneiden die jetzt zutage getretenen spätgotischen Malereien der Chorbogenwand (Abb. 3). Man übernahm jedoch 1895/96 die alten Gewölbeanfänge, an deren einem, über dem östlichen Pfeiler der Nordarkade, sich ein alter Meisterschild erhielt. Das Nürtinger Langhaus scheint der späteste Bauteil gewesen zu sein, der zur Ausführung kam. In seinem Dachstuhl ist an der Turmwand die Giebellinie des alten Langhauses zu erkennen, das, während der Chor erbaut wurde, noch vorhanden war. Aus dem Verding über diesen geht hervor, daß der Turm damals schon stand; die heute noch in ihm hängende



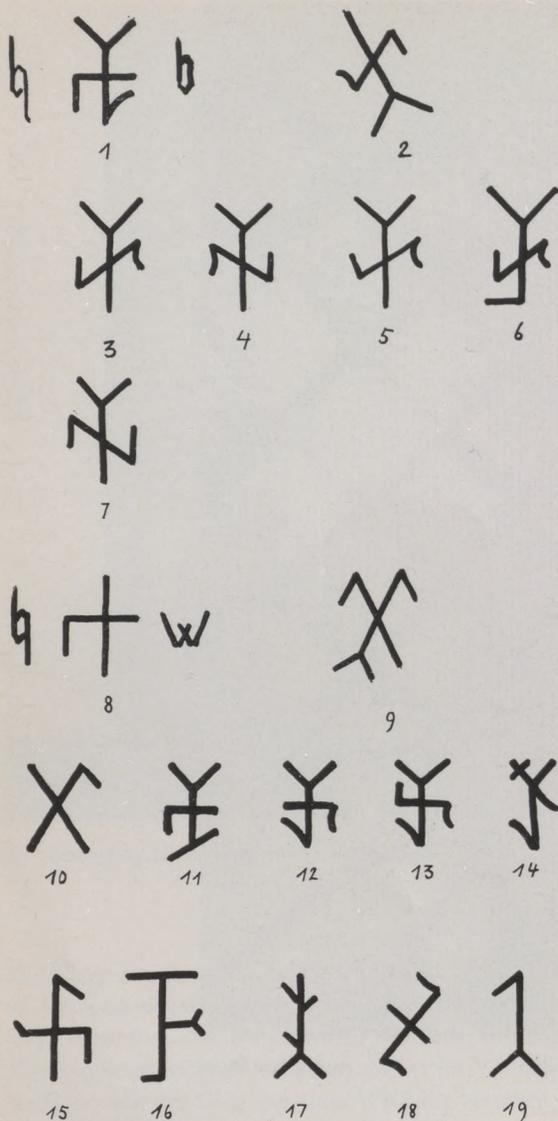
3. Nürtingen, Laurentiuskirche, Chorgewölbe

Aufnahme Stotz

Biberacher Folmer-Glocke von 1493 dürfte seine ungefähre Bauzeit bezeichnen. Daß Hans Buß unter diesen Umständen für den Turm verantwortlich zu machen ist, ist wenig wahrscheinlich. Hingegen möchte man ihm das Langhaus zuschreiben, dessen beide westliche Achsen, etwa in den Fensterformen, freilich wesentlich einfacher gehalten sind als die beiden östlichen.

Die Entsprechungen zwischen Weilheim und Nürtingen erstrecken sich jedoch auch auf die Ostteile beider Kirchen. Die Chorbögen springen hier wie dort stark ein. Der in Nürtingen nur als Stumpf ausgeführte Treppenhauseinbau im nordwestlichen Chorbogen steigt in Weilheim voll in den Dachstuhl auf. Der 5/8-Chorschluß ist in Nürtingen weiter hinaus-

geschoben. Das System ist jedoch dasselbe. Das gilt auch für die Wölbungen des Schlusses, die hier wie dort dieselbe Figur aufweisen, nur daß diese in Weilheim über den ganzen Chor hinweggeführt ist, während Nürtingen zu einem Diagonalmaschen-Schema übergeht, wie es das Weilheimer Mittelschiff besitzt. Die Nürtinger Schlußsteinreliefs zeigen die Muttergottes in Halbfigur, den hl. Laurentius, ein württembergisches Vollwappen (in Feld 1 und 4 die Hirschstangen, in 2 und 3 die Barben, als Helmzier das Hifthorn) und ein Christushaupt; ferner ist in einem weiteren Schlußstein der Schild der Elisabeth geb. Markgräfin von Brandenburg (gemalte Schildfigur: Adler) beigesetzt, der Gemahlin und späteren Witwe Eberhards d. J., die 1499–1524 im Nürtinger Schloß



Meisterzeichen: 1: Nürtingen, Laurentiuskirche, Zeichen des Hans Buß in einem gemalten Schild am Chorgewölbe; 2: Nürtingen, Laurentiuskirche, Zeichen eines Mitarbeiters des Hans Buß in einem gemalten Schild am Chorgewölbe; 3: dasselbe Zeichen richtiggestellt; 4: Urach, Amanduskirche, Zeichen in einem gehauenen Schild am Chorgewölbe; 5: Dettingen a. d. Erms, Zeichen in einem gehauenen Schild am Chorgewölbe; 6: Leonberg-Eltingen, Zeichen in einem gehauenen Schild am Chorgewölbe; 7: Meisterzeichen des Peter von Koblenz; 8: Frickenhausen, ev. Pfarrkirche, Zeichen in einem über das Westportal gemalten Schild; 9: Nürtingen, Laurentiuskirche, Zeichen in einem gehauenen Schild an einem alten Gewölbeanfänger des östlichen Pfeilers der Südarkade; 10: Oberensingen, Gasthaus „Zum Adler“, Zeichen in einem gehauenen Schild über der Eingangstüre; 11: am gleichen Ort daneben Zeichen in einem gehauenen Schild; 12–13: Zeichen ohne Schild am Gewände der Sakristeitüre Eberdingen; 14: Zeichen in einem geritzten Schild am ehem. Wandtabernakel in Eberdingen, daneben 15–23; 15–19: Steinmetzzeichen ohne Schild am Chor der Nürtinger Laurentiuskirche.

wohnte. Zu beachten ist, daß die Figuren des württembergischen Vollwappens nicht den seit 1496 gebesserten Herzogsschild zeigen, sondern den bis dahin geltenden gräflichen Schild; die Übermalung mit dem Herzogsschild wurde jetzt beseitigt.

Die Lage der Sakristeien in Nürtingen und Weilheim ist gleich, nur daß die Weilheimer Sakristei einen kürzeren Rechteckgrundriß und ein schlichtes Netzrippengewölbe hat, während die längliche Nürtinger Sakristei zwei Sternrippengewölbe mit dem Lamm Gottes und dem Schweißstuch in den Schlusssteinen vereint.

Die Unterschiede zwischen beiden Bauten erklären sich aus dem zeitlichen Abstand, der sie trennt. Das Weilheimer Langhaus hat eine lichte Länge von 28 m bei einer Breite von 16 m. Das Nürtinger, das nach den Angaben des mit der Erneuerung betrauten Architekten Eberhard Weinbrenner sehr unregelmäßig gebaut ist, schwankt zwischen einer Länge von rund 26,6 bis 26,85 m und einer Breite von 18,3 bis 18,45 m. Es hat sich also der Maßstab des Raumes nach der Breite verschoben. Im Verhältnis des Mittelschiffs zu den Seitenschiffen sind diese die Gewinner. Sie sind in Weilheim nur 3,48 m breit bei einer Mittelschiffbreite von 7,31 m. In Nürtingen beträgt diese Breite etwas über 7 m, die Seitenschiffe aber dehnen sich auf 4,48–4,58 m. Bezeichnend auch, daß die Arkadenpfeiler schlanker werden; sie haben in Weilheim 0,85 m Durchmesser, in Nürtingen 0,78 m. Das entscheidend Andere aber ist, daß die Arkaden den Raum hier und dort in anderem Rhythmus durchschreiten. In Weilheim haben wir 5 Arkaden mit einem lichten Abstand von 4,74 m, in Nürtingen nur 4 mit lichten Abständen, die recht unregelmäßig sind, aber immerhin um 6 m betragen, wobei die beiden mittleren Joche der Südarkade weiter sind als die äußeren Joche. Die Lage der Kanzel am mittleren Pfeiler der Südreihe geht damit gut zusammen. Vor allem aber kommt es durch jene verschiedenen Pfeilerabstände zu einer räumlichen Stauung gegen die Mitte, einer leicht zentralräumlichen Sammlung. Diese Wirkung wird dadurch verstärkt, daß die Arkadenpfeiler gegen die Seitenschiffe und das Mittelschiff Dienste haben, östlich und westlich jedoch gerade Laibungen. Dadurch wird die Querrichtung und die Breitenwirkung noch mehr unterstrichen. Es gibt keine geräumigere Halle als die Nürtinger. Das wird sich nach Abschluß der Erneuerung, bei der die störenden Seitenschiffsemporen beseitigt wurden, deutlich zeigen. Zwar hat der Langhausraum Richtung hin auf den Chor als kultisch liturgischen Mittelpunkt, der jedoch dadurch, daß er sich als Priester-



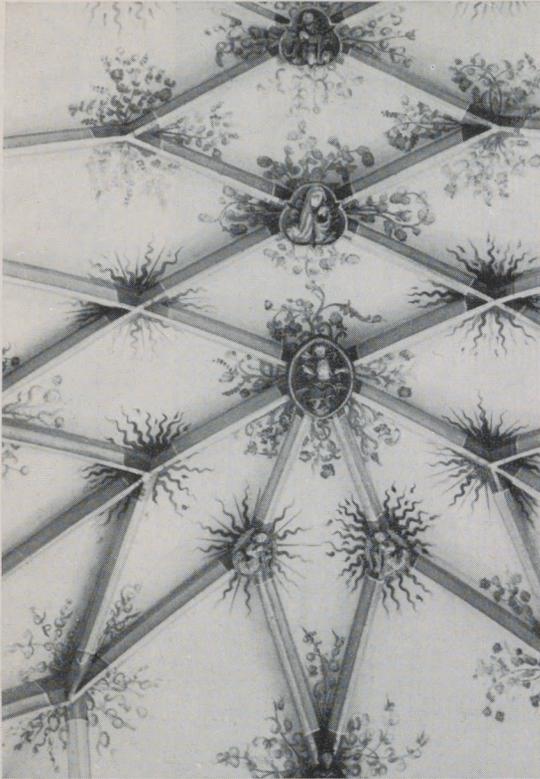
4. Frickenhausen, ev. Pfarrkirche, Chor

Aufnahme Stotz

und Altarraum infolge seines einspringenden Chorbogens stark absondert, jenem Raum sein eigenes Wesen – als Predigthalle und Leutkirche läßt.

Bei allen Unterschieden ist dennoch die dargelegte Abhängigkeit der Nürtinger Laurentiuskirche von der Weilheimer Peterskirche unverkennbar. Da deren Chorgewölbe den Meisterschild des Peter von Koblenz trägt, gewinnt in diesem Zusammenhang der an das Nürtinger Chorgewölbe gemalte Schild eines Mitarbeiters von Peter von Koblenz an Bedeutung. Aber auch Hans Buß dürfte dem Kreis um diesen berühmten Uracher Baumeister angehören, worauf schon die Form des von ihm geführten Zeichens weist. Damit ist auch seine künstlerische Herkunft umrissen. Von hier aus gesehen ist es nicht unwich-

tig, zu beobachten, daß Hans Buß in Eberdingen mit Christoph von Urach zusammenarbeitete, der eine der östlichen Konsolbüsten des Weilheimer Langhauses schuf. Im Bildhauer der anderen dieser Büsten möchte man den Meister des hl. Antonius vermuten, den man in Frickenhausen, einer von Hans Buß erbauten Kirche, unter der Kanzel eingebaut hat. Dieser Bildhauer kommt aus Reutlingen und scheint dort am Taufstein mitgearbeitet zu haben; aber auch der Meister der Konsolbüsten des Chores von Frickenhausen gehört der Reutlinger Gruppe an (s. u.). In Nürtingen selbst kann die Heiligkreuzkirche mit Hans Buß in Verbindung gebracht werden. Mehrere Erneuerungen, vor allem die von 1866, lassen kein sicheres Urteil über Einzelheiten zu. Am



5. Frickenhausen, ev. Pfarrkirche, Chorgewölbe
Aufnahme Schahl

Netzrippengewölbe sah man früher den, wohl gemalten, Schild unseres Meisters. Ihm darf somit sicher der Chor gegeben werden, dessen Gewölbeansätze das Motiv der spiralg gedrehten Dienste zeigen, welches Hans Buß auch in Frickenhausen anwendet. An der ev. Pfarrkirche dieses Dorfes (Abb. 4) finden wir den Meisterschild von Hans Buß an zwei Stellen: 1. gemalt über dem Westportal des Schiffs, zusammen mit einem zweiten Meisterschild, und in Stein gehauen sowie von einem Mann in Halbfigur gehalten im Chorschluß. Beide Male stehen im Schild die Buchstaben h-b. Westturm, Schiff und Chor sind ein einheitlicher Bau der Zeit um 1500. Der Turm öffnet sich nördlich und südlich, wie der der Laurentiuskirche Nürtingen, in Spitzbogendurchbrüchen; im Sternrippengewölbe der so gebildeten Vorhalle zeigt ein Schlußstein drei gegeneinandergesetzte Köpfe. Das Westportal hat ein einfaches Stabwerkportal, wie wir es bei Hans Buß immer wieder – in Frickenhausen auch vom Chor in die netzrippengewölbte Nordsakristei – beobachten können. Im weiteren Aufbau weicht der Turm in einer für eine Dorfkirche bezeichnenden Weise von dem der Laurentiuskirche ab. Be-

sonders reizvoll ist der Abschluß mit einer verputzten Fachwerkglockenstube und einem Satteldach, die den Eindruck erwecken, als habe man ein Bauernhaus auf einen Kirchturm gesetzt.

Die Öffnungen des Schiffs wurden vielfach umgebildet. Hingegen hat sich der Chor samt Strebepfeilern, Kaffgesims, Spitzbogenmaßwerkfenstern und Netzrippengewölbe, auch Chorbogen, gut erhalten. Das System des Gewölbes (Abb. 5) erinnert stark an das der Nürtinger Laurentiuskirche; es verbindet ein geradliniges Maschengewölbe mit einem über dem $\frac{5}{8}$ -Schluß liegenden halben Sternengewölbe.

Die Bauplastik ist reicher entwickelt als die der Laurentiuskirche. Wir erblicken in den Schlußsteinen von Osten nach Westen: 1. Christus als Weltenrichter, dem zwei Engel mit Trompete und Posaune zugeordnet sind, 2. die knieend anbetende Maria, 3. den knieend anbetenden Johannes d. T., 4. den hl. Christophorus, 5. den hl. Valentin, 6. die hl. Barbara, 7. Allerheiligen mit Petrus und Schriftband „omnes sancti“, 8. den hl. Wendelin. Wie meist haben diese Darstellungen auch in Frickenhausen Bezug auf die örtliche Kirchengeschichte. So etwa stiftete 1436 die Gemeinde Frickenhausen in die damalige, 1467 zur Pfarrkirche erhobene Liebfrauenkapelle eine Meßpfründe zu Ehren Mariä, der Heiligen Wendelin, Bernhard, Leonhard und Allerheiligen. Der künstlerische Hauptschmuck des Raumes sind jedoch die Konsolbüsten der Apostel vor den Gewölbeanfängen (Abb. 6). Sie sind gute Arbeiten, die in einer nicht zu übersehenden Beziehung zu den Figuren stehen, die an der Empore der Klosterkirche Blaubeuren angebracht waren, und zu denen, die heute noch am Südportal dieser Kirche zu sehen sind; beide Gruppen werden dem Meister Anton gegeben, der aus Reutlingen und Tübingen kam.

Der zweite über dem Westportal von Frickenhausen gemalte Meisterschild trägt die begleitenden Buchstaben h-w, die kaum auf Hans Waid oder Hans Weiß zu deuten sind, sondern entweder den mitarbeitenden Steinmetzen oder aber den planenden Architekten bezeichnen. Müssen wir doch auch bei dem zweiten, an das Chorgewölbe der Nürtinger Laurentiuskirche gemalten Schild diese doppelte Möglichkeit offenhalten.

An der ev. Pfarrkirche von Schlaitdorf kann man mit Sicherheit den Westturm Hans Buß geben, der, vom Satteldach abgesehen, eine verkleinerte Wiedergabe des Nürtinger Kirchturms ist, so in dem vorhallenartig nach Norden und Süden geöffneten Erdgeschoß und dem kreuzrippengewölbten Raum darüber, der in Nürtingen als Schatzkammer diente. Vor der Kreuz-



6. Frickenhausen, ev. Pfarrkirche,
Konsolbüste des hl. Thomas

Aufnahme Schahl



7. Eberdingen, ev. Pfarrkirche, Chor

Aufnahme Schahl

zung der Rippen des Erdgeschoßgewölbes steht der Schild des Meisters Hans Buß samt den Buchstaben h-b. Da die Abstriche des h sehr nahe zusammenstehen, wurde der Buchstabe auch fälschlich j gelesen. Auch hier finden wir ein einfaches Stabwerkportal ins Schiff.

Auch bei der ev. Pfarrkirche von Großbettlingen aus dem Jahre 1497 möchte man an Hans Buß denken, sofern man überlegt, daß die Formen einer kleineren dörflichen Pfarrkirche wesentlich einfacher und bescheidener sein mußten als die der bisher besprochenen Kirchen. Der Westturm (Glockenhaus und Helm 1871) hat keine offene Vorhalle. Das Schiff ist ziemlich mitgenommen. Verhältnismäßig gut erhielt sich der mit Strebepfeilern und Spitzbogenmaßwerkenfenstern versehene Chor. Der dreiseitig abgeschrägte Chorbogen hat insofern eine besonders gute, geschmeidige Form, als die Schrägseiten länger sind; der Bogen selbst ist gekehlt. Das Netzrippengewölbe weist zwei Schlußsteine mit der Muttergottes und dem Kirchenheiligen Andreas auf. Auch hier sind gute Konsolfiguren vorhanden, die in den Uracher und Reutlinger Kreis gehören.

Von Hans Buß könnte, nach der Form des Westportals zu urteilen, auch die kleine, 1776 und später völlig veränderte Kapelle in Tischardt erbaut worden sein.

Ein einwandfrei bezeugtes Werk von Hans Buß ist die ev. Pfarrkirche von Eberdingen (Kreis Vaihingen) (Abb. 7). Sie ist eine Chorseitenturmanlage, deren Vorbild die Eltinger Pfarrkirche des Peter von Koblenz gewesen sein könnte. Das Schiff wurde völlig umgebaut; alt sind nur noch das südliche Seitenportal und das Westportal mit ihren Stabwerkgewänden. Hingegen ist auch hier der Chor mit seinen Strebepfeilern, dem Kaffgesims, Spitzbogenmaßwerkenfenstern und dem Netzrippengewölbe gut erhalten; der Chorbogen freilich wurde im 18. Jahrhundert ausgeschlagen und bei der Erneuerung von 1962 neu eingezogen. Am Gewölbe steht der von einem Mönchen gehaltene Schild des Hans Buß, ohne Buchstaben. In den Schlußsteinen erblickt man Christus im Jüngsten Gericht, von zwei Posaunenengeln begleitet, sodann die anbetenden Gestalten Mariä und Johannes d. T., ferner den Kirchenheiligen Martin. Prachtvoll sind die Apostelkonsolen (Abb. 8), ein-



8. Eberdingen, ev. Pfarrkirche, Konsolbüste des hl. Bartholomäus

Aufnahme Schahl

wandfreie Meisterwerke des Christoph von Urach. Der Turm wurde 1870 erhöht; sein Erdgeschoß ist kreuzrippengewölbt, vor der Kreuzung der Rippen sieht man einen leeren Schild. Eine spitzbogige Stabwerküre in den für Buß bezeichnenden Profilen führt vom Chor in den als Sakristei dienenden Raum. Die Zeit der Erbauung bezeichnen drei Jahreszahlen: 1. am ehemaligen Wandtabernakel 1523, zusammen mit einem Steinmetzzeichen; 2. in der Deckenmalerei außer MARIA und IHESVS 1522 (vielleicht auch 1523); 3. an der Chorschlußwand oben MDXX (vielleicht unvollständig). Möglicherweise ist auch der Meisterschild am Echterdinger Ölberg auf Hans Buß zu deuten. Der rechte Zinken der Gabel wirkt abgelenkt, doch könnte dieser Eindruck auch auf eine leichte Beschädigung des Steins zurückzuführen sein. Von hier aus ergäbe sich dann die Verbindung zu den Ölbergen von Beuren und Neuffen, deren Figuren Christoph von Urach arbeitete; die des Beurerer Ölbergs sind allerdings übergegangen worden. Seitenverkehrt begegnen wir seinem Zeichen an Quadern der kath. Pfarrkirche von Weil der Stadt, hier sogar neben Quadern, welche, wiederum seitenverkehrt, das am Chorgewölbe der Nürtinger Laurentiuskirche vorkommende zweite Zeichen tragen, so daß man auf eine Beziehung zwischen beiden Mei-

stern schließen möchte, die bis in die neunziger Jahre des 15. Jahrhunderts zurückreicht. Aber auch am Rottweiler Heiligkreuzmünster finden wir das seitenverkehrte Zeichen des Hans Buß, und zwar an den Pfeilern der Nordarkaden. Das Mittelschiff soll ein „Hans Berß“ vollendet haben⁴. Es ist noch zu prüfen, ob diese Lesung richtig ist und nicht Hans Buß lauten könnte. Schließlich finden wir sein seitenverkehrtes Zeichen, im Schild, in Hülben wieder. Dieser Stein wurde zusammen mit einem Kielbogen-Türsturz und vier Konsolen in die Vorhalle der neuen ev. Pfarrkirche eingemauert; der Türsturz trägt die Jahreszahl 1524, die nicht unbedingt mit jenem Schild in Zusammenhang zu bringen ist. Der Türsturz stammt vom Südportal der Kirche; Schild und Konsolen dürften aus dem nachweislich netzrippengewölbten Chor kommen.

Woher kommt Hans Buß? Die Familie ist im frühen 16. Jahrhundert in Bempflingen und Umgebung nachzuweisen⁵. Für 1522 wird ein Hans Buß als Besitzer eines Lehens in Bempflingen erwähnt, dessen Vorbesitzer sein Vater Ulrich Buß war (Haus, Scheuer, Garten mit Hofraite, 7 Jauchert Acker, 5 Mannsmahd Wiesen). Dieser Hans Buß kehrt in einem Vertrag über die Änderung der Landgarbe 1527 wieder. Auch ein Jakob Buß taucht um diese Zeit auf, und im

nahen Grafenberg erscheint Martin Buß als Vorbesitzer eines Lehens. Die „Bussin“ von Nürtingen, eine Frau also, tritt 1526 in Frickenhausen als Anstößerin hervor. Auch die Türkensteuerliste von 1545 erwähnt für Bempflingen mehrere Buß⁶: Hans Buß zahlt 10 Kreuzer, Martin Buß 4, Jakob Buß 6; Agnes Bussin gibt 1/2 Ort, d. h. 1/4 Gulden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich dabei um drei Söhne und die Witwe unseres Hans Buß handelt. Mit diesen Söhnen könnte man dann die Steinmetzzeichen in Verbindung bringen, die sich nahe an das des Hans Buß anschließen und sich in Eberdingen und Oberensingen finden, hier am Gasthaus „Zum Adler“ mit der Jahreszahl 1533.

Auch die Ensinger treffen wir im frühen 16. Jahrhundert in der Nähe von Nürtingen, nämlich in Frickenhausen, dazu in Beuren, Erkenbrechtsweiler und Grabenstetten. In Frickenhausen ist 1526 „Hanns Ensingers Wwe“ als Inhaberin eines unablösigen Hellerzinses nachzuweisen; dieselbe zinst aus einem

Tagwerk Wiesen einen ablösigen Zins, dessen Brief 1509 mit Hans Ensinger geschlossen wurde.

Es darf somit als gesichert gelten, daß Hans Buß und Hans Ensinger im Nürtinger Raum beheimatet waren.

Anmerkungen

¹ Vgl. die vom Verfasser gegebenen Hinweise im Heimatbuch des Kreises Nürtingen, Bd. 1, S. 402, und Bd. 2, S. 803. 1950–53. – ² Grundriß der Laurentiuskirche Nürtingen: Die Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg. Schwarzwaldkreis, Stuttgart 1897, S. 196. – ³ Zu der Peterskirche Weilheim u. T. vgl. Die Kunst- und Altertumsdenkmale im Donaukreis. Oberamt Kirchheim, Esslingen 1921, S. 190 ff. (S. 192 Grundriß und Schnitte). – ⁴ K. Ochs, Rottweil a. N., Schnell & Steiner, Kleine Kunstführer Nr. 677, 1. Aufl. 1958, S. 4. – ⁵ AltWürtt. Lagerbücher aus der österreichischen Zeit 1520–34 II. Bearb. von Paul Schwarz. Veröff. der Kommission für geschichtl. Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe A Quellen, 2. Bd., Stuttgart 1959. Ich verdanke den entsprechenden Hinweis Herrn Eberhard Benz. – ⁶ Freundliche Mitteilung von Herrn Landrat i. R. H. Maier, Nürtingen.

Neue überraschende Bodenfunde zur Hirsauer Vor- und Frühgeschichte

Von Karl Greiner

Zufällige Glücksfunde aus jüngster Zeit waren es, durch die das bisher lückenhafte Bild der Vor- und Frühgeschichte von Hirsau erheblich erweitert werden konnte.

Der Gedanke an Hirsau ruft sowohl bei den Historikern wie auch bei den Freunden dieses Ortes zunächst nur das Bild der beiden Klöster – zu St. Aurelius und St. Peter und Paul – hervor. Dies ist verständlich, denn die beiden Klöster sind und bleiben die Brennpunkte bei jeder Darstellung der Hirsauer Geschichte. Wir wollen aber nicht vergessen, daß das früher bekannte Geschichtsbild dieses Ortes durch weitere Urkunden – und Bodenforschungen schon bisher in manchen Punkten erweitert werden konnte, nun aber durch die neuesten Bodenfunde grundlegend gefördert worden ist.

I. Funde zur Aufhellung der Hirsauer Vorgeschichte

Im September 1968 fanden in Hirsau archäologische Grabungen statt (Abb. 1). Diese unterstanden dem

bekanntem Konservator für mittelalterliche Archäologie, Dr. Fehring, Stuttgart. Grabungsleiter am Platze war Norbert Bongartz, Student der Kunstgeschichte, dem Fräulein Vongehr, Studentin der Vor- und Frühgeschichte, zur Seite stand. Über die beachtenswerten Ergebnisse, die besonders im Raum der einstigen Klosterküche zutage traten, wurde bereits hin und her berichtet. Darauf soll hier nicht näher eingegangen werden. Was aber bei diesen Berichten nur streiflichtartig als Sensation erwähnt worden ist: „Funde aus der Steinzeit im Klosterbezirk“ erscheint wert, eingehend erörtert zu werden.

Zufällig fanden sich bei den Grabungen in einer tieferen Erdschicht unter dem Fußboden des einstigen Winterrefektoriums neben kleinen undefinierbaren Splittern vier größere Stücke, die nach Material und Bearbeitung der jüngeren Steinzeit angehören. Der Grabungsleiter definiert diese Stücke wie folgt: Zwei Klingen und zwei Keramikscherben, die dem neolithischen Zeitalter entstammen. Bei den beiden Klin-